

1. Augustansprache 2014 Fahrwangen

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Fahrwangen
Geschätzte Mitglieder der Behörden
Liebe Kinder
Liebe Festgemeinde
Guten Abend miteinander

Herzlichen Dank für die Einladung nach Fahrwangen. Meine Familie und ich freuen uns sehr, den Geburtstag unserer schönen Schweiz zusammen mit Ihnen feiern zu dürfen.

Wir kommen aus dem Bezirk Zofingen und wohnen in der Gemeinde Wiliberg.

Mein Wohnort hat 160 Einwohner, das ist die zweit kleinste Gemeinde unseres Kantons. Wir sind immer noch eigenständig und wegen einer guten regionalen Zusammenarbeit geht es uns sehr gut.

Ich selber bin Unternehmer und betreibe eine Holzbauunternehmung. Ab 1992 bis 2000 war ich Vizeamman in meiner Wohngemeinde, seit 1997 gehöre ich dem Grossen Rat an. Seit zwei Jahren stehe ich der SVP des Kantons Aargau als Präsident vor.

Sie sehen, ich bin ein typischer Miliz-Politiker.

Ab 1993 durfte ich regelmässig 1. Augustreden halten. Solange meine Hebamme gelebt hat, erkundigte sie sich immer, in welcher Gemeinde ich meine Ansprache halte. Daraufhin hatte sie dann dem zuständigen Gemeindeschreiber telefonisch mitgeteilt: Der Burgherr hat am 1. August Geburtstag, gebt ihm deshalb ein Geschenk. In der Regel funktionierte dies hervorragend.

An Ihrer Einladung, welche die Gemeindebehörde den Einwohnern von Fahrwangen zukommen liess, erkennt man, dass diese Feier in Ihrer schönen Gemeinde einen hohen Stellenwert einnimmt. Der Gemeinderat, die Unternehmungen, Vereine und Ihr als Festbesucher stehen hinter dieser Bundesfeier und somit auch hinter der Schweiz.

Sehr verehrte Frauen, Männer und Kinder, heute feiern wir den Geburtstag unseres Landes. Das ist ein Freudentag.

Wir leben in einem wunderschönen Land. Wir leben in Freiheit und Wohlstand. Wir leben in Frieden.

Wir dürfen uns heute an den Ursprung der Schweiz erinnern, der Gründungsurkunde, dem Bundesbrief von 1291. Die Sorge um Familie, Hab und Gut, der Wille zur Freiheit, Unabhängigkeit und Eigenverantwortung standen am Anfang der Gründung der Schweiz.

Diese Werte haben unser Land stark gemacht und während Jahrhunderten geprägt. Sie haben uns Wohlstand und Sicherheit gebracht – in guten wie in schlechten Zeiten.

Gerade am heutigen Tag muss die Schweiz - unser Vaterland - für uns an erster Stelle stehen. Der grosse Dichter Gottfried Keller hat dies poetisch formuliert:

"Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe."

In grosser Dankbarkeit, aber auch Bescheidenheit wird der heutige Tag an zahlreichen Orten in der Schweiz, wie hier in Fahrwangen, nach traditioneller Art gefeiert. Wir feiern dezentral - weil wir keinen Zentralismus brauchen, sondern kleinräumig organisiert sind.

Wegen den Unwettern der letzten Tage können heute nicht alle den 1. August feiern.

Die Betroffenen verdienen unser Mitgefühl.

Für uns, die von Hochwasser, Schlamm und Geröll verschont geblieben sind, bietet sich aber Gelegenheit, den Bund der Eidgenossenschaft zu erneuern. Zum Beispiel mit einer Spende an viele geschädigte Regionen oder Familien.

Ein herzliches Dankeschön gehört allen Helfer, namentlich Feuerwehr, Zivilschutz, Armee und vielen tausenden private Personen.

Der uneigennützig Einsatz war beeindruckend!

Der Schweiz und uns als Bewohner dieses Landes geht es grundsätzlich ganz gut. Und das zu einer Zeit, in der es vielen Ländern immer schlechter geht, auch solche ganz in der Nähe.

Wir wollen nicht triumphieren. Aber wir dürfen ausserordentlich stolz sein, was unser Land erreicht hat.

Ich erlaube mir Ihnen eine Frage zu stellen:

Wer von Ihnen ist ein Patriot?

Ich selber bezeichne mich als Patriot.

Patriot sein heisst für mich, das Land, die Einwohnerinnen und Einwohner, die Landschaft, die Kultur, die Traditionen und unsere Gepflogenheiten gerne zu haben.

Die Liebe zum Land bedeutet auch für dieses gegen innen und aussen einzustehen.

Es bedeutet aber auch Sorge zu tragen zum Heimatland. Es heisst, dass alle von uns die Verantwortung für unser Land wahrzunehmen müssen.

Unser Land ist ein Sonderfall, darauf dürfen wir stolz sein und sollten Sorge tragen dazu.

**Daher ist mein Thema der heutigen Ansprache:
Der Sonderfall Schweiz, die direkte Demokratie - ein Erfolgsmodell**

Unsere Demokratie bedeutet sehr viel. Diese sichert unsere Freiheit und Unabhängigkeit.

Sie garantiert, dass die letztendliche Macht beim Volk bleibt und nicht an Politiker, Parteien oder Organisationen delegiert wird. Das Volk, die Leute in unserem Land, haben politisch immer das letzte Wort!

Dies stimmt mich sehr zuversichtlich.

Ich möchte kurz auf die Geburtsstunde der Schweiz zurückblicken. Damals haben viele Menschen ihr Schicksal selber in die Hand genommen.

Es waren die eigentlichen Gründer der Schweiz, welche sich mit grossem Mut, Wille und Zuversicht gegen die herrschenden Österreicher auflehnten, sich organisierten und mit ihrem Leben für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpften.

Für diese Idee steht ein grosser Teil der Schweizerinnen und Schweizer auch heute noch ein.

Der Geist von 1291, die Verantwortung für die persönliche Freiheit selber zu übernehmen, hat nichts von seiner Aktualität eingebüsst. Im Gegenteil, gerade heute müssen wir dafür einstehen damit diese uns erhalten bleibt.

Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass unsere Demokratie und unsere Eigenständigkeit das Fundament für eine zukunftsfähige und moderne Schweiz beste Voraussetzungen bietet.

Die besonderen Stärken der Schweiz zeigen sich einerseits im politischen Bereich mit einzigartigen Volks- und Freiheitsrechten und andererseits im wirtschaftlichen Bereich mit guten Rahmenbedingungen, **die wir uns selbst geben können, solange wir uns die Handlungsfreiheit dazu nicht nehmen lassen.**

Die Demokratie funktioniert aber nur dann, wenn sie vom Volk aus kommt und wenn darin Gegensätze und unterschiedliche Meinungen Platz haben.

Die direkte Demokratie ist zwar etwas träge, doch sie hat uns Beständigkeit, Wohlstand und Sicherheit gebracht und immer die Freiheit garantiert.

Die Grundlage unseres Staatswesens ist das Vertrauen in die Bürger, welche die Entscheidungen treffen und so Verantwortung übernehmen.
In unserem Land bestimmt nicht die Regierung, was für unsere Zukunft das richtige ist.

Das zeigen uns immer wieder Volksabstimmungen bei welchen die Bürger nicht automatisch die Vorschläge der Regierung und des Parlaments befürworten.

Ein gutes Beispiel dazu ist die Masseneinwanderungsinitiative.

Der Bundesrat und das Parlament lehnten diese ab.

Das Volk bejaht sie an der Urne.

Meine Damen und Herren, das wäre in keinem anderen Land möglich.

Man konnte bei dieser Frage wirklich unterschiedliche Argumente auf den Tisch legen.

Aber gerade das Migrationsthema ist heute eine zentrale Frage in unserem Land.

Täglich wird darüber diskutiert. Zum Beispiel was sind die Folgen, wenn wie in den letzten 4 Jahren – alle vier Jahre über 320'000 Menschen zusätzlich zu uns kommen? Kann unser Land ein solches Wachstum auf die Länge verkraften?

Was geschieht im Falle einer Rezession, bei Entlassungen mit unseren Sozialwerken?

Verkraften unsere Arbeitslosenkasse und die Sozialhilfe eine wesentlich grössere Zahl von Arbeitslosen?

Ist es wirklich richtig, so zentrale staatspolitische Fragen einfach unterdrücken zu wollen mit dem Hinweis, sie verstiessen gegen die Personenfreizügigkeit oder andere völkerrechtliche Verträge?

Nein, der Bundesrat hätte die Situation besser und realistischer einschätzen sollen und dementsprechend Massnahmen ergreifen sollen.

Er tat es nicht.

Das Volk hat dank unserer direkten Demokratie mit einer Volksinitiative und dann an der Urne korrigierend eingegriffen.

Die Machtbeschränkung für die Behörden, welche immer gegenüber den Stimmbürgern Rechenschaft ablegen müssen ist in unserem Staat sehr

zentral. Das letzte Wort hat immer der Bürger und das hat sich als gut erwiesen.

In der letzten Zeit stellen wir aber leider fest, dass Volksentscheide immer häufiger missachtet werden.

Denken Sie zum Beispiel an die Verwahrungsinitiative, welche 2004 vom Volk angenommen wurde. Es dauerte Jahre bis diese umgesetzt wurde. Die praktische Umsetzung läuft bis heute nicht so, wie es das Volk wollte. Heute werden sogar weniger Täter verwahrt, als vor der Annahme der Verwahrungsinitiative.

Auch die Ausschaffungsinitiative wird nicht umgesetzt, vielmehr versucht der Bundesrat seinen damaligen Gegenvorschlag umzusetzen. Dies ist aber nicht der Wille des Volkes!

Wie sollen wir denn die Bürger motivieren häufiger an Volksabstimmungen teilzunehmen, wenn ihr Wille am Schluss gar nicht ernstgenommen wird?

Letztendlich hat sich unser Staatssystem bis heute trotz Problemen bewährt.

Ich bin sogar der Überzeugung, dass unser Staatsmodell das Einzige ist, welches langfristig für sichere Rahmenbedingungen und Wohlstand sorgen kann.

Aufgrund unseres Föderalismus werden viele Entscheidungen in den Gemeinden oder auf kantonaler Ebene gefällt.

Dies ermöglicht praxisnahe Lösungen und einen gewissen Ausgleich zwischen Stadt und Land und zwischen den verschiedenen Sprachen, Kulturen und Interessen.

In Bundesbern, aber auch im Grossen Rat in Aarau spricht man heute fast nur noch von Harmonisierung, Zentralisierung, einheitliche Kriterien und nationalen Rahmengesetzen.

Solche Vorhaben führen aber fast immer zu höheren Kosten, zu weniger Wohlstand und zu einem Abbau der demokratischen Mitbestimmungsrechte.

Dafür bekommt die Politik mehr Macht.

Die Zentralisten gehen vom gefährlichen Irrglauben aus, dass eine Behörde auf Bundes- oder auf kantonaler Ebene zu besseren Entscheidungen fähig ist, als die Behörden der Gemeinden.

Meines Erachtens ist es nämlich genau umgekehrt. Die Organe der Gemeinde sind prädestinierter zu praxisnahen Lösungen. Sie sind auch gezwungen die finanziellen Auswirkungen im Auge zu behalten, da es sie

ganz direkt betrifft und sie sich direkt gegenüber dem Stimmbürger, z. Bsp. an der Gemeindeversammlung, verantworten müssen.

Zentralisierung bedeutet fast immer theoretische und praxisferne Beschlüsse.

Lösungen, welche vor Ort getroffen werden sind praxistauglicher, günstiger und effizienter.

Eine gefährliche Tendenz zu Lasten der direkten Demokratie ist, dass mehr professionalisiert wird. Das sieht man in den Gemeinden z. B. bei den Familiengerichten, bei der Spitex, beim Mittagstisch in der Schule etc.

Daraus spricht ein grosses Misstrauen gegenüber dem Milizsystem.

Die tief verwurzelte Tradition, öffentliche Aufgaben in unserem Land nebenberuflich auszuüben, hat die Schweiz wohlhabend und stark gemacht.

Das bekannteste Beispiel dieses Milizsystems ist nach wie vor die Armee, die zum grössten Teil aus nebenberuflichen Soldaten und Offizieren besteht.

Aber eben auch die politischen Ämter wurden bisher grösstenteils nebenamtlich ausgeführt.

Ich finde dieses System hervorragend. Ich möchte möglichst wenige Berufspolitiker. Es zeigt sich immer wieder, dass solche vielfach den Boden der Realität schnell verlieren.

Hingegen ein Miliz-Politiker, welcher Verantwortung im Berufsleben als Arbeitnehmer oder Arbeitgeber übernimmt, ist jeden Tag mit politischen Fragen und Fehlleistungen konfrontiert. Diese Erfahrungen kann er dann konstruktiv 1:1 in die Politik einbringen.

Im Zentrum des Milizsystems steht der mündige Bürger. Darum ist das Milizsystem auch nur in einer Demokratie denkbar.

Es ist klar, das Milizsystem und die direkte Demokratie verlangen Einsatz von uns und können dementsprechend anstrengend sein.

Aber nur so funktioniert es. Jeder muss mithelfen Verantwortung zu übernehmen und einen für ihn tragbaren Einsatz leisten.

Dazu gehört auch Eigenverantwortung für das eigene Leben zu übernehmen.

Der Wohlstand, welchen wir heute geniessen dürfen, kann zu Bequemlichkeit und Passivität führen.

Daran leidet auch unser System in der Schweiz je länger je mehr.

Die Stimmbeteiligung nimmt ab. Vereine, Parteien, Feuerwehren etc. leiden unter Mitgliederschwund.

Diese Tendenz muss gestoppt werden. Nur so kann unser Staatssystem aufrechterhalten werden.

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kinder, der Preis für unsere Freiheit ist, dass wir Verantwortung im eigenen Leben, in der Familie, in der Gesellschaft und im Staat übernehmen.

Die Schweiz stellt die Bürgerin und den Bürger in den Mittelpunkt.

Nicht den Staat. Nicht die Grösse des Landes.

Nein!

Der Mensch, Eigeninitiative, die Verantwortung und die Tüchtigkeit des Einzelnen stehen im Zentrum.

Wir sollten die Idee Schweiz in die Welt hinaustragen, ohne gegenüber anderen Staaten bevormundend zu wirken.

Die allergrösste Gefahr für die direkte Demokratie wäre meines Erachtens ein EU-Beitritt. Das würde ihr Ende bedeuten. Wir würden sehr viel hingeben.

Wir würden die Schweiz ruinieren.

Die Schweiz hat sich einen der höchsten Lebensstandards ausserhalb der EU erarbeitet. Diesen behalten wir nur mit unserer Eigenständigkeit!

Trotz dieser Tatsache beabsichtigt der Bundesrat weiterhin, mit der EU einen Rahmenvertrag über die politische Anbindung der Schweiz an die EU abzuschliessen.

Das Ziel dieses Vertrages, welcher die Schweiz in eine einseitige Abhängigkeit zur EU führen würde, wäre ganz klar ein schleicher EU-Beitritt.

Wollen wir das?

Mit dem geplanten Rahmenvertrag müsste die Schweiz automatisch zwingend und rückwirkend sämtliche Beschlüsse der EU im Bereich der bilateralen Verträge übernehmen.

Eine solche Regelung hätte für die Schweiz höchst gravierende Auswirkungen, da die Volksrechte stark beschnitten würden und fortan die EU und nicht mehr der Schweizer Souverän – das heisst die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger – abschliessend über die Entwicklung unseres Rechts entscheiden würde.

Weiter müsste die Schweiz den EU-Gerichtshof als höchste Instanz bei Meinungsverschiedenheiten zur Auslegung bilateraler Verträge anerkennen.

So würden also bei Streitfällen zwischen der Schweiz und der EU fortan fremde EU-Richter bindende Urteile fällen.

Die Manager der ganz grossen Unternehmen treiben diesen heimlichen Beitritt zusammen mit der Bundesverwaltung voran. Diesen Unternehmen ist die direktdemokratische Schweiz, wo die Bürger – der Souverän – die höchste Macht haben, lästig.

Die EU-Bürokratie gleicht einem Basar, wo die Grossen um Vorrechte feilschen. Hier können die Grossunternehmen ihre Interessen besser durchsetzen.

Umso wichtiger ist das, was ich bereits gesagt habe: Die Stimmbürger können in der Schweiz jederzeit mit Initiativen und Referenden politischen Einfluss nehmen. Wir wollen den Behörden Leitplanken vorgeben – und nicht umgekehrt.

Wir haben es in der Hand den EU-Beitritt durch die Hintertür zu verhindern

Ich komme zum Schluss

Ich weiss, dass man meiner Rede mit guten Argumenten widersprechen kann. Das dürfen sie auch gerne tun.

In einer freien demokratischen Gesellschaft machen wir nicht die Faust im Sack, sondern diskutieren und streiten mit offenen Karten.

Bezüglich Meinungsfreiheit sind Grenzen fehl am Platz. In einem wirklichen freien Land und dazu gehört die Schweiz unweigerlich, dürfen alle, auch der Chef der JUSO Herr Molina, ihre persönliche Meinung kundtun.

Genau das habe ich heute Abend auch getan.

Meine Hauptbotschaft war:

Wir müssen für unsere Staatsform, die direkte Demokratie, eintreten und kämpfen.

Freiheit und Demokratie erhält man nie geschenkt, wir müssen uns dafür engagieren. Tag für Tag.

Ich bin überzeugt, unser das Modell Schweiz hat Zukunft.

Mir ist aber auch klar: Kaum je war unser Bundesstaat solchen Belastungsproben ausgesetzt wie heute.

Setzen sie sich auch dafür ein, dass unsere Demokratie auch in Zukunft stark und erfolgreich bleibt. Setzen sie sich dafür ein, dass unsere demokratischen Mitwirkungsrechte erhalten bleiben, oder noch besser, gestärkt werden.

Konzentrieren wir uns wieder auf die Qualitäten, welche uns stark gemacht haben.

Und wenn die Politiker dieses Ziel z.T. aus den Augen verlieren, müssen wir, die Bürgerinnen und Bürger, ihnen den richtigen Weg zeigen.

Die Staatsgewalt muss in unserem Land beim Volk bleiben!

Setzen wir uns ein für unsere Freiheit, für unseren Wohlstand, für unsere wunderschöne Heimat!

Unsere Schweizerflagge, welche der Juso Chef Molina abschaffen will, ist für mich ein Zeichen der Freiheit.

In diesem Sinn, besten Dank für Ihr Interesse an unserem Land und für Ihren Besuch an der heutigen Feier.

Den Organisatoren und allen Mitwirkenden an dieser Feier gebührt ein grosses Kompliment für ihre Arbeit. Besten Dank!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch einen schönen 1. August und alles Gute!